

John Ortberg

Warum eigentlich Ostern?



*Drei Tage, die
alles veränderten*

Aus dem Englischen von Elke Wiemer

The logo for GerthMedien, featuring a stylized black arch above the text "GerthMedien".

Inhalt

Freitag 7

Samstag 33

Sonntag 61

Und was kommt jetzt? 87

Anmerkungen 92

Donnerstag Freitag Samstag
Mittwoch Donnerstag Freitag
Donnerstag Mittwoch Donnerstag
Montag Dienstag Mittwoch
Freitag Sonntag Montag Dienstag
Freitag Samstag Sonntag
Donnerstag **Freitag** Samstag

Mittwoch Donnerstag Freitag
Donnerstag Mittwoch Donnerstag
Montag Dienstag Mittwoch
Freitag Sonntag Montag Dienstag
Freitag Samstag Sonntag Montag

An einem Freitag starb Jesus am Kreuz. Wenn wir bedenken, dass Jesus heutzutage den Ruf eines großen Lehrers und beispielhaften Menschen genießt, stellt sich ganz offensichtlich eine Frage: *Wie kam es dazu? Warum starb Jesus? Wie konnte dieser Mann, der sanftmütig und voller Mitgefühl war, Kinder segnete und ein Freund der Sünder war, als Staatsfeind hingerichtet werden?* Es zeigt sich, dass dieser Freitag ein Tag der unterschiedlichsten Motive, seltsamen Bündnisse, heimlichen Treffen, zynischen Werbetricks, politischen Intrigen und aufbrausenden Gefühle war.

Irgendwie ist der Tod von Jesus auf seltsame Weise der Dreh- und Angelpunkt seiner Geschichte. Wenn Sie die Biografie eines berühmten Menschen lesen, wird der Tod dieser Person – auch wenn dieser vielleicht besonders dramatisch war (wie bei Abraham Lincoln, Mahatma Gandhi oder Martin Luther King) – nur einen kleinen Teil der Biografie ausmachen. Aber innerhalb weniger Jahrzehnte nach dem Tod von Jesus wurden vier Biografien über ihn geschrieben und in jeder davon nimmt sein Sterben unverhältnismäßig viel Raum ein (etwa ein Drittel). Warum starb Jesus? Machen wir eine Reise zurück zu jenem Freitag. Arbeiten wir

uns dann von der Kreuzigung noch ein Stückchen weiter zurück und betrachten die Ereignisse, die zum Tod von Jesus geführt haben. Vielleicht hilft uns das dabei zu erkennen, wie Jesus die Ereignisse gesehen hätte, die ihn schließlich zum Kreuz führten.

Später Nachmittag

Es ist später Freitagnachmittag. Vor den Toren Jerusalems stehen drei Kreuze. An den beiden Kreuzen links und rechts hängen zwei Diebe. Das mittlere Kreuz ist leer. Dieses Kreuzigungsopfer ist bereits tot und wurde abgenommen. Am mittleren Kreuz hängt ein Schild: *Jesus von Nazareth, der König der Juden*. Die Worte wurden auf Aramäisch, Latein und Griechisch geschrieben. Dieses Schild ist irgendwie der springende Punkt beim Tod von Jesus.

Viele einflussreiche Persönlichkeiten und Mächte, denen es schließlich gelang, Jesus aus dem Weg zu räumen, hatten bei der ganzen Sache ihre Finger im Spiel. Aber wenn wir einmal versuchen, die Sache zu verstehen, ist es nicht mehr so eindeutig,

ob die Menschen, die dachten, sie hätten an diesem Freitag das Sagen, auch wirklich das Sagen hatten. Jeder verfolgte an diesem Freitag seine eigenen Pläne. Was wollten sie alle? Wessen Plan würde Erfolg haben? Warum musste Jesus sterben?

Der offensichtlichste Akteur ist Rom. Rom sollte bestimmen, dass Jesus sterben muss, weil er eine Bedrohung für Rom darstellte, und jeder, der eine Bedrohung für Rom ist, muss sterben. Warum war dieser Mann eine Bedrohung? Weil er Jesus Christus war. Viele halten „Christus“ für den Nachnamen von Jesus, aber es handelt sich dabei um einen Titel. Der Begriff geht auf das griechische Wort *Christos* zurück – der Gesalbte. Er bedeutet also, dass Jesus gesalbt oder der Messias ist.

Eine weitere treibende Kraft ist die Menschenmenge in Jerusalem. Das Volk wartete auf einen Anführer, der sich gegen Rom erheben und es niederwerfen würde; der mit der Entweihung des Tempels Schluss machen würde (der sich damals unter römischer Kontrolle befand); der Israel in die Freiheit führen würde, damit es seinen rechtmäßigen Platz in der Welt einnehmen konnte und von allen Nationen beneidet werden würde.

Im 1. Jahrhundert gab es viele Mächtegern-Christusse. Es gab verschiedene Theorien über den Messias. Manche hoben seine Bedeutung als Prophet hervor. Andere dachten, er werde ein zweiter Mose sein. Manche dachten, er werde wie König David sein. Doch gleichgültig, was sich die Menschen von diesem Messias versprochen – alle waren sich darüber einig, dass er Rom Ärger machen würde.

Im Neuen Testament werden einige dieser Mächtegern-Christusse erwähnt. In Apostelgeschichte 5, Vers 36 heißt es: „Schon früher glaubten manche Männer, etwas Besonderes zu sein, wie Theudas zum Beispiel. Etwa vierhundert Männer konnte er als Anhänger gewinnen. Aber er wurde getötet.“ Flavius Josephus berichtet, dass Theudas der Messias genannt wurde (stellen Sie sich einmal „Theudas Christus“ vor). Er behauptete, er könne das Wasser des Jordan teilen und die Mauern von Jerusalem zum Einsturz bringen (eben ein moderner Josua – die aramäische Version des Namens „Josua“ ist übrigens „Jesus“). Er wurde schließlich von den Römern gefangen genommen und sie köpften ihn in Jerusalem vor einer versammelten Menschenmenge.

In der Apostelgeschichte wird auch Judas aus Galiläa genannt, der zur Zeit der Volkszählung einen Aufstand anführte.¹ Judas aus Galiläa, so berichtet der Geschichtsschreiber Flavius Josephus, gründete die Bewegung der Zeloten. Er wurde mit zweitausend seiner Anhänger hingerichtet. Die Römer ließen die Kreuze in Galiläa stehen, um auf diesem Wege eine Botschaft zu senden: *Falls hier noch jemand ist, der meint, die Menschen dazu bringen zu können, keine Steuern zu zahlen, nun, wir haben hier noch ein paar Kreuze übrig.*

Das alles passierte, als Jesus noch ein Kind war. Judas aus Galiläa kam aus dem Gebiet Galiläa und Jesus wuchs in der Stadt Nazareth in Galiläa auf. Jesus musste also die Kreuze gesehen haben, an denen die Römer Menschen töteten, die einem Mann folgten, der behauptete, der Messias zu sein.

Woher weiß man, welches der richtige Messias ist? Es ist so ähnlich wie bei Artus und dem Schwert, das im Felsen steckt. Der wahre König von England würde das Schwert aus dem Felsen ziehen können. Keiner wusste, wer der wahre König war, bis es jemand versuchte. Artus war der Einzige, dem es gelang, also war er der rechtmäßige König.

Die Menschen dachten, der Messias sei derjenige, der Rom schlagen könne, und das konnte man erst wissen, wenn man es versuchte. Die Strafe für Versagen war die Kreuzigung. Wenn man gekreuzigt wurde, war man folglich nicht der Messias. Wir wissen heute von mindestens achtzehn Messias-Anwärtern zur Zeit von Jesus. Sie alle traf das gleiche Schicksal.

Mit ihren Anhängern plünderten sie oft römische Waffenkammern oder Paläste in Israel. Sie hielten sich für eine Art Robin Hood: *Das Zeug gehört uns und die Römer haben kein Recht darauf. Wir sollten es haben.* Rom hielt sie jedoch für Diebe. Das griechische Wort für diese Plünderer war *lestes*. Einer davon ging in die Geschichte ein als der Dieb am Kreuz. Er hing dort nicht wegen Ladendiebstahl. Er wurde gekreuzigt, weil Rom eine Botschaft senden wollte.

Jesus wurde ebenfalls gekreuzigt. Und doch war er nicht die Art von militärischer Anführer und Messias-König, auf den die Leute warteten. Er tat, was sie von einem Messias erwarteten: Er verkündete den Beginn eines neuen Reiches; er bewies, dass er Macht besaß; er beanspruchte große Autorität. Aber

er lehnte wiederholt und absichtlich seine scheinbare Bestimmung ab. Johannes berichtet davon, dass die Menschen zu Jesus kamen und ihn mit Gewalt zum König machen wollten, nachdem er durch ein Wunder eine Menschenmenge satt gemacht hatte. Wenn er mit ein paar Broten und Fischen fünftausend Menschen satt machen konnte, was konnte er dann erst mit ein paar Schwertern und Kriegswagen ausrichten? Doch Jesus floh allein ins Hügelland. Er weigerte sich, die Hand gegen Rom zu erheben. Er stellte keine militärische Bedrohung dar.

Weshalb endete er dann am Kreuz?

Freitagmorgen

Gehen wir zurück zu einer Szene, die sich etwas früher an jenem Freitag abspielte, als die Hohepriester Jesus zu Pilatus brachten. Die Rolle von Pilatus wird oft missverstanden als eine Geste des Händewaschens und der passiven Neutralität. Daher ist es hilfreich, wenn wir ihn uns näher anschauen.

Pilatus hatte einen sehr lästigen Job. Niemand, der seinem Beruf nachging, wollte gerne im Nahen